

Prof. Mosier,
liche Präfect v.
Dr. Borjch.
gestern 13, in
r.

hn.

12,51. 1.55. 2,30
0,43. 11,50.
4,1. 6,33. 9,33.
4,13. 6,45. 9,45.
obach. 8,20. 10,9
Glabach. 5,53

12,51 nur bis
25 nur bis Glad-

3.- nur bis Glad-
nur bis Gladbach.

9,53. 11,31. 12,26
9,1. 9,22. 11,5
0,11.

5.47. 11,30.

rscheinliche).

7,7. 6,35. 9,25.
9,35.
16. 5,58. 9,48.
2,26. 7,9. 9,58.
7,20. 10,9.
30. 10,18.
6. 11,19.
11,19.
4,5. 4,13. 6,28.

elweise, St. 50 Pf
autanschlüsse.
ant verursachend.
hies Fabrikat von
kurta. M. nur
& Co. in Neuss
noch u. Samst-
zu haben am
ei Hülfstahl.

albverdeck zu
f. d. E.
rneuert auf
d. E.

undlanger ge-
s in Bildrich.

tergeselle ge-
Exp.

weiter Bäder-
f. d. Exp.

Lotterie

St. Ursula

ive Goldsäule

ive Silbersäule

iv gold. Brief-

iv silb. Wärfel

500 Mark.

M. 800 "

M. 1000 "

M. 1000 "

M. 880 "

M. 29170 "

mmtwerth von

endgültig

1886.

Mark

der Neuss-

ung.

dorfer

ahrt.

Passdorf:

198.

Donnerstag, 3. September (Mansuetus.)

1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat September.

zu ½ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutsch-
lands in Münster i. W.

□ Münster, 31. August.

II.

Heller Sonnenschein und Glockenklang begrüßten am heuti-
gen Morgen die Mitglieder und Teilnehmer der General-
Versammlung, deren Zahl noch erheblich zugenommen hat.
Die Mitgliederzahl hatte gestern Abend schon die Ziffer 2000
überschritten.

Schon in früherer Tagesstunde führten die Bänke von allen
Seiten her neue Schaaßen zur alten Bischofsstadt, und freudig
erregtes Leben herrschte in allen Straßen der Stadt, vor-
zugsweise auf dem Prinzipalmarkt und dem Domplatz.

Den Beginn des heutigen Festtages bildete ein um 8 Uhr
von Sr. bischöflichen Gnaden dem hochwürdigsten Bischof
Johann Bernhard von Münster im hohen Dome celebrirtes
Pontificalamt. Bischof nur Mitglieder und Teilnehmer
 Zutritt hatten, wor der große Dom dennoch nahezu bis auf
den letzten Platz von Andächtigen angefüllt.

Nach Beendigung des Pontificalamtes bewegten sich die
Mitglieder der General-Versammlung vom Dom aus durch
ein von Vereinen und Congregationen gebildetes Spalier im
Festzuge zum Rathhause.

Der Wahnsinnige.

Novelle von Maria Adelmi.

(Fortsetzung.)

12) Die letzten Verfügungen des Grafen Altheim waren bald
allgemein bekannt geworden und bildeten lange Zeit hindurch
das beliebteste Thema in den Zusammenkünften und Gesell-
schaften der vornehmen Welt. Frau v. Rothenburg war in
Begleitung ihres Sohnes zurückgekehrt. Der junge Mann
sah etwas bleicher aus als gewöhnlich, trat aber mit gewohnter
Sicherheit auf. Er bemühte sich eifrig, alle früheren vor-
nehmen Verbindungen seiner Familie zu erneuern und zu be-
festigen; er suchte seine alten Freunde und Studiengenossen
auf und wollte es nicht merken, wenn man sich überall kühl
von ihm zurückzog; nur bei Buchens ließ er sich nicht bliden.
„Was hast Du vor, Hubert?“ fragte seine Mutter mehr
als einmal voll bitterer Sorge.

„Dass Du nicht kümmerst, Mama,“ antwortete er
leichtlich, „habe nur noch ein wenig Geduld, und Du sollst
mit mir zufrieden sein.“

Die Freifrau senkte. Alle ihre Bitten und Vorstellungen
waren vergeblich; es war nichts aus ihm herauszubringen.
Der Winter war mit Nacht eingerückt; es war grimmig
kalt; der Fluß und der große Weiher vor der Stadt waren
hart gefroren und gaben eine prächtige Eisbahn. Den Töch-
tern der Präsidentin war es zu kalt, aber Leo hatte sich nicht
abhalten lassen, gleich am ersten Tage seine Geschicklichkeit
im Schlittschuhlaufen auf's Neue zu erproben. Es dunkelte
bereits, als er nach Hause zurückkehrte.

„Run, Leo, wie wird's?“ empfing Paula den Heim-
kehrenden.

„Dass Du Hubert gesehen?“ fragte Olga's kummer Stid.
Leo war ein herrlicher Mensch, etwas jugendlichen
Leichtsinn und zu Zeiten ein wenig martialischen Uebermuth
abgerechnet. Olga's verweinte Augen und abgehäutete Wangen
thaten ihm in der Seele weh.

„Du mußt Dich nicht weiter grämen,“ sagte er, näher
tretend und seinen Arm um ihre Schultern schlingend. „Gib
Rothenburg auf; er ist Deiner nicht werth; ich hatte den
ganzen Nachmittag Gelegenheit, ihn zu beobachten.“

„Er war auf dem Eise?“ zitterte es von Olga's Lippen,
während ihre Augen sich mit Thränen füllten. „Was hat
er Dir gesagt? Fragte er nach mir?“ Leo, sage mir Alles?“

„Das will ich,“ rief der junge Mann, „selbst auf die
Gefahr hin, Dir wehe zu thun! Vielleicht hörst Du dann auf,
an ihn zu denken, und gewinnst Deinen alten Frohsinn
wieder.“

Die erste geschlossene General-Versammlung
wurde 9½ Uhr durch den Präsidenten des Localcomites Dr.
Freiherrn v. Heermann mit dem apostolischen Grusse eröffnet.
Als Excellenz Dr. Windthorst, geführt vom Gra-
fen Erdbröck zu Bispingen und dem Dr. Frhrn. v. Schor-
lemer-Alst in den Rathhauseaal trat, ertönte ein jubelndes
Hoch durch den Saal.

Das Wort ergreift zunächst der stellvertretende Vorsitzende
des örtlichen Comites, Generalvicar Dr. Giese zu einer Be-
grüßung der Gäste. Dr. Giese führt aus:

Was wollen wir, indem wir an der Generalversammlung
der katholischen Vereine Deutschlands theilnehmen? Wir
wollen erstens und vor Allem unseren katholischen Glauben
und unsere innige Liebe zur heiligen Kirche bekennen. (Bravo!)
Wir wollen zweitens unser brüderliches Zusammenstehen be-
festigen. Wir wollen drittens den Kampfesgeist in uns er-
neuern. (Bravo!)

Ich sage: Wir wollen erstens und vor Allem den katho-
lischen Glauben und unsere innige Liebe zur katholischen Kirche
hier bekennen: wir wollen sie bekennen offen, frank und frei
vor aller Welt; wir wollen sie bekennen insbesondere vor den
Nachbarn dieser Erde (Bravo!) Wir wollen offen und
frei es heraus sagen und es bezeugen vor aller Welt, daß wir
treue Söhne der katholischen Kirche sind, und daß wir dieses
bleiben wollen immerdar, und daß wir das Recht bean-
spruchen, als treue Söhne dieser Kirche auch in Allem unseren
Glauben beibehalten und die Rechte unserer Kirche zu be-
haupten. (Bravo!)

Dieses Bekenntnis des katholischen Glaubens und die Liebe
zur Kirche hat eine große innere Kraft und Bedeutung und
eine wunderbare Wirkung, die sich gründet auf die Verheißung
unseres Erlösers.

Es ist aber nicht genug, daß wir den katholischen Glau-
ben haben, daß wir uns der Lehre dieser Kirche anschließen
und sie offen bekennen. Durch den Glauben allein werden
wir noch nicht selig; wir müssen auch in der Gemeinschaft
er heiligen römischen Kirche verharren; wir müssen unter dem
Gehorsam des Vorgesetzten, des Oberhirten dieser römischen
Kirche stehen, wir müssen mit dem, der bestellt ist die Kirche
als Oberhirt zu regieren, der der Oberhirt der ganzen Kirche
ist, in Gemeinschaft bleiben. (Bravo!) Diese Gemeinschaft
mit dem heiligen Stuhle ist bezeugt worden durch unsere

Oberhirten, durch unsere Bischöfe; denn jeder Bischof, als
der nächste Vorgesetzte seiner Diocese, leitet dem Papste im
Namen aller seiner Untergebenen Gehorsam, eidllich Gehor-
sam, und er unterhält tagtäglich eine Verbindung mit Rom.
Er ist also das Glied der Kette, welche uns in den Felsen
Petri einfügt. In den kulturkämpferischen Bestrebungen un-
serer Tage ist nun Alles darauf hinausgegangen, diese unsere
Verbindung mit dem heil. Stuhl zu lösen. Zuerst hat man
uns zum offenen Abfalle vom Glauben und von der Bahn
der Kirche zu verführen gesucht. Altkatholicismus, Staats-
katholicismus hatten gar keinen anderen Zweck, und als diese
Mittel nicht in der Weise, wie man erwartet hatte, verfruchten,
da hat man die Maigesetze ins Leben gesetzt und mit den
Maigesetzen, wie der selige Mallinckrodt schon sagte, eine Re-
volution der Kirche von unten auf versucht, die Gläubigen sind
aufgehört gegen ihre Geistlichen, die Geistlichen gegen ihre
Bischöfe, die Bischöfe gegen den hl. Stuhl, und man hat alle
Mittel in Bewegung gebracht, um das Band, welches sie alle
umschlang, zu lösen. Wir sollen uns daran gewöhnen, un-
abhängig von denjenigen, die uns Gott vorgesetzt hat, zu leben,
und wenn wir uns daran gewöhnt haben würden — war die
Absicht —, dann konnte man das Band, was uns verknüpfte
mit dem heiligen Stuhl, leicht zu zerreißen und die Natio-
nalkirche fertig zu machen.

Was haben aber nur alle diese Mittel, die mit Hochdruck
angewendet wurden, was haben sie bewirkt? Keine hochver-
ehrten Herren, wenn eine Mutter ihr Kind sehr krank sieht
und erkennt, daß sie von dem Kinde sich trennen soll, dann
erst empfindet und fühlt ihr Herz, wie innig sie das Kind
liebt und wie sie um seinen Preis der Welt von dem Kinde
lassen möchte. So haben die Versuchungen, die an uns heran-
traten, die wir Jahre lang jetzt ausgehalten haben, dieselbe
Wirkung gehabt; wir haben durch die Gefahr der Trennung
erst recht erkannt, wie wir den Statthalter Jesu Christi hier
auf Erden lieben, wie theuer uns die katholische Kirche ist.
(Bravo!) Niemals ist in Deutschland die Einmüthigkeit der
Liebe zum hl. Stuhl eine so große gewesen, wie heutzutage.
Das hat der Kulturkampf bewirkt, wo er das Gegentheil be-
wirken sollte. Und daß wir in so großer Zahl hier nach
Münster gekommen, um an dieser Versammlung Theil zu
nehmen, das ist wieder ein erhebendes Zeugniß dafür, daß
so Viele in Deutschland darnach sich sehnen, den katholischen

„Das werde ich nie, wenn er mir treulos geworden,“
seufzte Olga.
„Verübe Dich, Du hast nicht viel an ihm verloren,“
tröstete Leo.

„Erzähle!“ drängte ihn die Schwester.
„Nun er kam gleich nach mir, bemerkte mich aber nicht.
Er recognoscirte die ganze Bahn und ich dachte Anfangs,
er schaute sich nach Dir um. Doch ich täuschte mich. Als
er meiner später ansichtig wurde, wich er mir geschildert aus.
Er suchte die am elegantesten gekleideten Damen auf und
bot ihnen seine Ritterdienste an. Doch er schien nicht vom
Glück begünstigt, man wies ihn überall kalt zurück. Da kam
Fräulein Falk; ich erkannte sie erst kaum. Sie war ganz
modern in schwarzen Seidenlammet gekleidet und trug ein
Hohelpelzchen um den Hals und einen Kuss von demselben
Belzwerk. Das schien Hubert zu imponiren. Er beobachtete
sie erst eine Weile. Sie bewegte sich gewandt über die
spiegelglatte Fläche. Ich selbst sah ihn mit Bewunderung
nach und war eben im Begriff, ihr zu folgen und sie zu be-
grüßen, als er sich ihr schnell näherte. Was er ihr sagte,
konnte ich nicht hören, aber sie schienen bald mit einander
bekannt zu werden und blieben unzertrennlich. Zuletzt be-
gleitete er sie noch nach Hause.“

„Schändlich!“ rief die Präsidentin, mit einem Blick un-
gültiger Verachtung.

Olga schluckte laut. Felicitas arbeitete scheinbar theil-
nahmslos an einer Stiderei. Paula's Augen hingen wie ge-
bannt an den Augen ihres Bruders.

„Warum stellst Du ihn nicht zur Rede?“ fragte sie vor-
wurfsvoll. „Warum —“

„Welches Recht hätte ich dazu gehabt? fiel er ihr in's
Wort. „Nein, es ist gut, wie Alles gekommen; ich bin über-
zeugt, er hätte Olga nicht glücklich gemacht.“

„Ein Wort hättest Du ihm doch sagen können,“ meinte
nun auch seine Mutter.

„Nein, Mama!“ erwiderte Leo entschieden. „Benignitäts
dort nicht. Auch glaube ich kaum, daß es Eindruck auf ihn
gemacht haben würde. Ich trat ihm mehrere Male in den
Weg. Ich dachte, mein Anblick sollte ihm eine Mahnung an
Olga sein. Fräulein Falk erwiderte freundlich meinen
Gruß, er aber that kaum, als kenne er mich. Dreißt bege-
netzte er meinem Blick und wandte sich dann mit gleichgültigem
Achselzucken von mir ab. In seiner Brust keimt keine Spur
von Liebe mehr für Dich, Olga. Du warst ihm nichts als
ein Spielzeug, das er bei Seite liegen läßt, nachdem er die
Freude daran verloren. Sei doch vernünftig, laß ihn laufen
und denke nicht mehr an ihn!“

„Du bekehrst ihn vielleicht zu hart,“ sagte Paula. „Der
Verlust der erhofften Erbschaft drückt ihn wahrscheinlich nieder,
sodass er es nicht wagt, sich jetzt zu nähern.“

„Ich bitte, gib Dich nicht mit solchen Illusionen ab,“ rief
Leo unwillig. „Von Gebrüchlichkeit bemerkte ich an ihm keine
Spur; im Gegentheil, ich sah ihn sehr heiter lachen und aus-
gelassen scherzen.“

„Während ich vor Schmerz vergehe!“ stöhnte Olga.
„Ich begreife Dich nicht,“ fiel Felicitas hier ein; „wie
kannst Du Dich um einen solchen Menschen so grämen? Und
geseht auch, er wäre Dir treu geblieben, hätte das Deine
Ausichten etwa verbessert? Womit hättest Du denn heirathen
wollen? Du hast nichts und er hat nichts; und ihre Beide
sind an ein sorgenloses Leben in Ueberfluß und Bequemlich-
keit aller Art gewöhnt.“

„Es ist Deine eigene Schuld,“ erwiderte die jüngere
Schwester kalt. „Ich an Deiner Stelle würde keine Thräne
um ihn vergießen.“

„Still!“ mahnte die Mutter. Höre auf mit Weinen,
Olga, und bringe mir die neuen Journale auf mein Zimmer;
ich fühle mich angegriffen und will ein wenig zu ruhen ver-
suchen, damit ich wieder wohl bin, wann Papa nach Hause
kommt, und ich wünsche bis dahin ungestört zu bleiben.“

Damit erhob sie sich rasch und raufte hinaus. Olga
nahm die Zeitungen und folgte ihr mißmuthig nach.

„So, Kind, lege die Zeitungen nur dorthin, sagte Frau
v. Buchen, als sie sich mit ihrer ältesten Tochter allein in
ihrer Stube befand, „und nun setze Dich zu mir, ich habe
noch mit Dir zu reden.“

Mechanisch kam Olga ihren Worten nach.
„Auf Rothenburg darfst Du Dir keine Hoffnungen mehr
machen,“ fuhr die Präsidentin fort; „aber sei unbekümmert,
ich werde in anderer Weise für Dich sorgen; ich habe in
letzter Zeit viel über Deine Zukunft nachgedacht. Leo's heu-
tiger Bericht hat einen Entschluß in mir gereift, der Dich
Rothenburg gegenüber glänzend reuandiren soll.“

Olga schaute gespannt in die ruhigen Züge ihrer Mutter.
„Du sollst eine andere, viel vortheilhaftere Partie machen,
die den Reiz aller unserer Bekannten erregen wird.“ sprach
Frau v. Buchen weiter. „Noch vor Ende der Winteraison
sollst Du Deine Hochzeit feiern, und zwar so großartig, daß
die ganze Stadt davon reden wird.“

Noch immer schwieg Olga und sah erwartungsvoll die
Mutter an.

„Du hast sicher keine Ahnung, wen ich für Dich in Aus-
sicht habe,“ lächelte die Präsidentin; „ich meine Deinen Vetter
Georg.“

„Den Wahnsinnigen?“ rief Olga entsetzt.
„Es ist nicht so schlimm mit ihm,“ fuhr jene ruhig fort.

Glauben offen zu bekennen und von ihrer Liebe zur katholischen Kirche offen Zeugnis zu geben.

Wir wollen zweitens unser brüderliches Zusammenstehen befestigen. Vor einigen Jahren, als die Wogen des Culturkampfes noch höher gingen, hatte ich besondere Veranlassung, mit einem hochgestellten Officier in einer die Militärseelsorge betreffenden Angelegenheit mich zu besprechen, und um ihm klar zu machen, was gerade beabsichtigt wurde, wandte ich die Rede auf die Disciplin und zeigte ihm, wenn die Grundsätze weiter fortgeführt würden, die damals von militärischer Seite angenommen wurden dann müßte consequent die Disciplin im katholischen Clerus gründlich zerstört werden. Die Hinweisung auf die Disciplin schien ihm sympathisch zu sein. Er erwiderte mir, im Grunde hätte ich Recht, und bemerkte dabei, ein angesehenes Mann habe einst gesagt, gegenwärtig gebe es auf Erden nur zwei Ordnungen, in denen noch wahre Disciplin herrsche, das sei das Militär und die katholische Kirche. (Bravo). Er selbst war selbstredend Protestant. Ich dankte für die Anerkennung, die er der katholischen Kirche zu Theil werden ließ, glaubte mich aber nicht mit dieser Zusammenstellung zufrieden geben zu dürfen. Ich erwiderte ihm: Gestatten Sie mir, auf einen Punkt aufmerksam zu machen; ich bin jetzt, wie alle meine Kollegen, 8 Jahre schon gesperrt und bekomme von Demjenigen, was zu meinem Unterhalte dient, keinen Heller. Ebenso werden diejenigen, denen ich Anordnungen geben soll, gegen ihre kirchl. Oberen aufgebracht, und es wird ihnen der Weg fortwährend gebahnt: sie werden eingeladen, doch zu revolutionären in den kirchl. Angelegenheiten; dennoch herrscht in der katholischen Kirche Deutschlands auf der ganzen Linie Disciplin; ja man ist so weit gegangen, einen der höchsten kirchlichen Vorgesetzten über die Grenzen zu jagen; dennoch hält Clerus und Laienthum strenge Disciplin, jeder an seiner Stelle, jeder in seiner Ordnung. (Bravo!)

Gestatten Sie mir die Frage: wenn das, was in der katholischen Kirche geübt wird, wenn das mal beim Militär geübt würde, wenn alle Officiere und Generale ihr Einkommen nur ein Jahr lang müssen müßten (Heiterkeit), wenn alle Mannschaften tagtäglich aufgeföhrt würden, sich gegen ihre Vorgesetzten auflehnen und ihnen dazu die Wege gebahnt würden, — ich will nicht mal sagen, daß man die Generale über die Grenzen jagen müßte, — was würde dann aus der militärischen Disciplin werden? — Er zuckte die Schultern (Heiterkeit), ich konnte aber nicht umhin, zu constatiren, daß das doch noch ein Unterschied in der Disciplin wäre (Sehr gut! Heiterkeit), die Disciplin in dem größten, in dem mächtigsten Heere und die Disciplin in der katholischen Kirche. (Bravo!) Es ist in der That wunderbar, ganz wunderbar, wie herrlich sich diese Disciplin bei uns gezeigt hat. Jedes Bisthum ist einem großen Armeecorps vergleichbar, und alle Armeecorps haben exercirt und alle Armeecorps haben ihre Pflicht gethan, obgleich so viele Mittel angewendet wurden, sie wankend zu machen.

Jetzt in diesen letzten Tagen haben unsere höchsten Vorgesetzten ein Zeugnis ausgestellt über unser brüderliches Zusammenstehen und unsere Disciplin, ein Zeugnis so brillant, daß ich Ihnen einige Stellen daraus vorlesen muß. Sie sagen:

„Ihr seid Eurem Heilande und Seiner heiligen katholischen Kirche treu geblieben. Das bezeugen wir, Eure von Gott gesegneten Hirten, Euch vor der ganzen katholischen Christenheit; und dieses Zeugnis soll als ehrendes Denkmal aufgerichtet bleiben, so lange die Welt steht. Um Eurer Treue willen aber preisen wir zumeist Gott, dessen allmächtiger Gnade wir dieses geistige Wunder verdanken, ein Wunder, bei dessen Anblick auch der Unglaube bekennen müßte: „Das ist von dem Herrn geschehen; ja, es ist wunderbar in unseren Augen!“ Es ist der Heiland der Welt, der göttliche Bischof unserer Seelen, dessen hochpriesterliches Gebet, das er niemals am Throne seines himmlischen Vaters unterbricht, hat. Ihr wißt ja, um was er gebetet hat, ehe er in sein Leiden ging: „Mein Vater! Die Stunde ist gekommen, verherliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche. Ich bin nicht mehr in der Welt; aber diese sind in der Welt; und ich komme zu Dir. Heiliger Vater! erhalte sie, wie wir Eins sind! Aber ich bitte nicht allein für sie, sondern für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seien, wie Du, Vater, in mir bist, und die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast.“ So hat er fort, und niemals bleibt dieses Gebet des göttlichen Vaters Jesu unerfüllt. Wie einst am Grabe des Lazarus, so rührt mich allezeit erhörte.“ Aber heute können wir in besonderer Weise einklinken in das Wort unseres ebenedicteten Erbsöfners: „Ich danke Dir, daß Du mich gesandt hast, damit alle glauben, daß Du mich gesandt hast.“ Ja, geliebte Mitglieder, theure katholische Christen! Wunderbar hat Er Euch gestärkt. Ihr habt alle Vorkämpfer, die an Euch herantraten, um Euch vom Wege der Pflicht abzuwenden, handhaft zurückgewiesen; Ihr habt die schweren, bitteren Leiden, denen Ihr nach Gottes Rathschlusse nicht entgehen solltet, stätkmüthig erduldet. Ein Schauspiel für die Engel, die Menschen und die Welt seid Ihr, ist die Kirche in unserm Vaterlande geworden. Jetzt geeint stehen wir da; geeint sind die Gläubigen mit ihren rechtmäßigen Hirten in Gehorsam und Liebe; geeint sind diese Hirten unter einander in Wort und That zu unerschütterlicher Eintracht; geeint sind wir Alle mit dem obersten Hirten, welchem Jesus Christus seine Heerde anvertraut hat.“

Ich frage die ganze Welt, meine Herren: Ist es je in der Geschichte erhört worden, daß nach einem fünfzehnjährigen Kampfe in solcher Ausdehnung, mit Aufbietung solcher Mittel, die Heerführer nach so langer Zeit auftreten und ein solches Zeugnis ablegen können! Es ist wahrhaft ein ehrenvolles Denkmal für unser brüderliches Zusammenstehen.

Und darum, wenn wir so lange und fest mit einander gekämpft haben, dann wahrlich ist es angebracht, daß wir einige Tage in kameradschaftlicher Liebe zusammen sind hier in Münster, daß wir uns gegenseitig sehen und sprechen, und daß wir uns hier in dem geeinten Zusammenstehen befestigen. (Bravo!)

Wir wollen zweitens den Kampfesgeist in uns beleben. Der vorige Bischof von Münster, Johann Georg Müller, der in der Diocese so viele kirchliche Anstalten geschaffen hat und so viele kirchliche Institute in's Leben rief, pflegte, wenn ihm der Dank ausgesprochen wurde, für ein neu entstandenes Institut, gewöhnlich zu sagen: „Meine Herren, wir dürfen nie vergessen, daß die Kirche jetzt zwei Dinge zusammen hat, die sich in der Geschichte selten zusammen finden: die Kirche lebt im Frieden und hat Freiheit. Wenn sonst die Kirche im Frieden leben kann, hat sie keine Freiheit, und wenn sie Freiheit hat, hat sie in der Regel keinen Frieden. Und deshalb müssen wir die Zeit benutzen — sie kann noch sehr kurz sein und bald ein Ende nehmen.“ Daß das Ende so bald kommen, daß es so gründlich eintreten, daß wir in einen so unglückbaren Kampf verwickelt werden würden, das hat er, der selige Bischof, nicht, das hat Keiner von Jenen gedacht, die seine Worte so gehört haben. Und dennoch ist es so gekommen. Kaum hatte dieser würdige Bischof die Augen geschlossen, da brach der Kampf los und jetzt stehen wir 15 Jahre im Feuer. Freilich, manchmal ist das Feuer härter und dann wird es wieder schwächer; aber es sind alle Kanonen gegen uns aufgezogen, keine ist abgesehen, und wir stehen noch fortwährend im Kriege. (Sehr wahr!)

Aber wir leben doch müthig der Weiterentwicklung des Krieges entgegen. Denn, meine Herren, der liebe Gott hat uns wunderbar in diesem Kriege geführt. Er hat uns mit Wohlthaten überhäuft; wir haben alle Tage Grund gehabt, ihm zu danken für das Unverdienste, was er uns zu Theil werden ließ. Wie hat er unseren Muth gestärkt! Wie hat er in unsere Reihen diejenigen zurückgeführt, die kalt geworden waren! Unsere Reihen sind dadurch sehr vermehrt worden, die Kalten und Launen sind uns gekommen, der Culturkampf hat sie lebendig, hat sie zu Streikern für die hl. Kirche gemacht. (Bravo!)

Und, meine Herren, die größte Wohlthat, die uns der liebe Gott erwirkt hat: er hat uns Vorkämpfer geschaffen, so brillant, daß uns die ganze Welt darum beneidet (Stürmischer Bravo!) In den Parlamenten haben sie ihren Kampfplatz aufgerichtet, in den Parlamenten haben sie ihr Wort ertönen lassen. Wir freuen uns, die Koryphäen dieser müthigen Schaar des Centrums unter uns zu sehen, und danken alle Tage Gott, daß sie fortfahren, diese eben Männer, die Kirche zu verteidigen und uns im Kampfe voranzuführen. (Stürmischer Beifall.)

Wir wären ja des Vorzuges, katholische Christen zu sein, nicht würdig, wenn wir einen Augenblick nur zweifeln und zaudern könnten, der Spur dieser Vorkämpfer zu folgen. Ja, m. H., müthig kämpfen wir weiter. Der dreißigjährige Krieg hat lange gedauert; sollte der Culturkampf, der nun schon fünfzehn Jahre gedauert hat, auch ein dreißigjähriger Krieg werden, — wir werden mit Freunden den Kampf weiter führen, in dem uns Gott so geleitet hat, daß wir ihn leicht, daß wir ihn mit Liebe weiter führen können. (Bravo!)

Es wird das Ende dieses Kampfes nicht ausbleiben — vielleicht ist es ferner, als wir denken, vielleicht aber kann der liebe Gott auch sein Wohlgefallen dadurch betheiligen,

daß er in unerwarteter Weise uns die Freiheit der Kirche wiedergibt. In allen Fällen wollen wir treu und fest zu seiner heiligen Sache stehen und wollen in diesen Tagen uns darin ermuntern, auf dem Wege, den wir gewandelt sind, unerschrocken weiter zu wandeln, die Waffen für ihn zu führen. Und wenn der Krieg auch dreißig, wenn er auch fünfzig Jahre währen sollte (Bravo!), endlich werden wir siegen. Zwar nicht in der Weise, daß wir einen Triumph hier auf Erden feiern, — den feiert die Kirche hienieden nie. Die Zeit der Märtyrer, die drei Jahrhunderte dauerte, ist eine ungemein gloriose Zeit für die Kirche gewesen, aber Triumph hat die Kirche eigentlich nicht gefeiert. Die Märtyrer haben mit Thränen, mit Kampf und mit Mühen die Auserwählte gesät und haben für die Kirche die Ernte geschaffen. Wenn wir auch in einer glorioßen Zeit stehen für unsere Nachkommen, so ist doch unsere Aufgabe, wie sie die der Märtyrer war, Mühen zu tragen und Entbehrungen zu dulden und Kampfe weiterzuführen. Der liebe Gott wird dann unser Lohn sein.

Gebt Gott, daß wir also in diesen Tagen aus ganzem Herzen das thun, was ich Ihnen angedeutet habe! Wir wollen offen unsern katholischen Glauben und unsere innige Liebe zur Kirche bekennen, — wir wollen in brüderlichem Zusammenstehen uns befestigen, — wir wollen den Kampfesgeist in uns beleben. Gott wird mit uns sein, wie er bisher mit uns war. (Stürmischer lang andauernder Beifall.)

Der von Sr. Heiligkeit dem Papste auf die ehrsüchtvoll vorgetragene Bitte huldreichst der Versammlung ertheilte Segen wird in seinem Wortlaut von dem Herrn Präses Dr. Hülskamp verlesen.

In deutscher Uebersetzung:

Hochwürdigste und Hochverehrte Herren!

Aus dem ehrsüchtvollsten Schreiben, welches Sie unter dem 27. v. M. an den heiligen Vater richteten, habe Seine Heiligkeit ersehen, daß die katholischen Deutschlands langjährigem Herkommen gemäß auch in diesem Jahre eine Generalversammlung halten wollen, und daß zum Orte derselben, wie schon früher einmal, die allberühmte Stadt Münster ausersehen ist. Diese Nachricht hat dem Herzen Sr. Heiligkeit einen großen Trost gewährt. Denn solche Versammlungen, abgehalten unter Voraussetzungen, wie sie nach Ihrer Darlegung bei der bevorstehenden vorhanden sind, haben die katholischen Unterthanen wesentlich gefördert, und werden unter Gottes Hülfe auch ferner für Kirche und Gesellschaft sehr nützlich sein.

Darum danken Seine Heiligkeit für den in jenem Schreiben enthaltenen Erweis kindlicher Liebe, bezeugen allen Mitgliefern der Versammlung, geistlichen wie weltlichen Standes, ihr väterliches Wohlwollen, und richten an jeden Einzelnen die Mahnung, Gott den Allweisen, um seine Erleuchtung anzufragen und dann darin zu wirken, daß solche Beschlüsse gefaßt werden, welche sich bei der Verathung als besonders ersprießlich für den Schutz und die Förderung der Religion darstellen, zumal in der Gegenwart, wo die Katholiken nie nachlässig genug sein können, daß unsere heilige Mutter, die Kirche, keinen Schaden nehme.

Seine Heiligkeit Selbst werden nicht aufhören, für diesen Zweck inständig zu beten und ertheilen inzwischen zur Vermittlung der himmlischen Gaben und zur Begünstigung höchster besonderer Juvencation allen Theilnehmern an der Versammlung aus tiefstem Herzen liebevoll den apostolischen Segen. Indem ich Ihnen auf Geheiß des h. Vaters diese Mittheilung mache, wünsche ich Ihnen Heil und Segen von Gott. Rom, den 14. Aug. 1885.

Ergebenst
V. Cardinal Jacobini.

An
den Hochwürdigsten Herrn Joseph Giese;
den Hochwohlgeborenen Hrn. Baron Clemens Heereman
von Budywyz;
und den Hochwürdigsten Hrn. Franz Hülskamp
zu Münster in Westfalen.

Zum Zeichen des Dankes und der Verehrung bringt der Präsident des Localcomité's, Hr. v. Heereman, ein dreifaches Hoch auf Sr. Heiligkeit aus, in welches die Versammlung jubelnd einstimmt.

Es wird nunmehr zur Constituirung der Versammlung geschritten. Auf Beschluß des Vorstandes des Comité's und im Einverständnisse mit dem händigen Commissar der kathol. General-Versammlungen bringt Hr. v. Heereman (Camberg) zum ersten Präsidenten in Vorschlag. Durch Erheben von den Sigen wird Dr. Lieber einstimmig unter lebhaftem Beifall der Versammlung zu diesem Amte gewählt.

Hr. Dr. Lieber. Wenn ich noch einen Augenblick schwankend sein könnte über die Annahme der hohen und unbedienten Würde, welche Ihr freundlicher Ruf in diesem Augenblicke mir übertragen hat, so würde dieses Schwanken aufhören müssen nach den begeisterten Worten des stellvertretenden Vorsitzenden des örtlichen Comité's und nach der ernstlichen Ermahnungen des h. Vaters die an Jeden von uns gerichtet waren. Ich nehme darum das mir übertragene Amt mit dem Bewußtsein an, daß in diesem Saale Niemand ist, den ich an Verdienst und an Befähigung zu diesem Amte übertreffen könnte, daß aber auch Niemand hier ist, der mich übertreffen könnte an katholischem Gehorsam und an katholischer Ausföhrung des Wortes: „Ich diene!“ (Beifall.) Ich stelle mich in den Dienst der 32. General-Versammlung im Vertrauen auf die Güte und den Segen des allmächtigen Gottes, im Vertrauen auf die freundliche Nachsicht und Unterstützung aller Mitglieder, namentlich des priesterlichen Standes. Wir werden eine der wichtigsten Versammlungen abhalten haben, in Folge der Umstände, unter denen dieselbe tagt. Freund und Feind nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern in der ganzen Welt blicken in diesem Augenblicke nach Münster. Unterstehen wir Einer den Andern und gehen wir mit frommem Muth auf unser Best, so wird sich die 32. General-Versammlung ihren Vorgängerinnen würdig anreihen, zu Ehren Gottes, zum Heile unserer Mitmenschen und zu unserer eigenen Befestigung und nicht an letzter Stelle zum Ruhme und zur Verherrlichung unserer katholischen Kirche. (Anhaltender Beifall.)

Bu
Cas p
zum zu
aus G
Annah
An
Aufsch
Episcop
reich ge
nals D
zum B
An
comite
nommen
theuren
geringen
theiligen
welche
Exil z
die G
so muß
im Geist
denklich
traue, b
treuen
Quelle v
Gläubig
den leid
Prüfung
auf dem
derwärt
des fath
Unter
hochge
Rom
Die
Commiss
Carl z
wir drin
regung d
lung zum
Rudig
In An
ständigen
ein jubel
Nachd
verjamlt
als bind
schlossene
11 Uhr g

Berli
ter milit
Bundessta
Gefährdun
preussische
eines früh
Strafver
den Begle
seils alle
sollen alle
Fußgänger
zum Unter
Feuer u. f
Auffordern
verschaffen
— Der
Woche sein
welche m
mungen
Montag, d
Ausführun
gestellt un
Begutachtu
reich, da b
gehe, insb
nahme geb
winnen. A
rath ihre
des Bundes
Juli d. J.
Lage sein
ten Handl
— Den
des Schreib
welchem d
Nothen Abh
Das G
Regierung
lichen hat,
nicht im Re
Vaterlande
Troyden
der Freund
Form der o
worden ist,
empfangen
Die von
älte That,
schaft und
den einzigen
meiner Ehre
zurück, inden
meiner Bräu

(Fortsetzung folgt.)

Freiheit der Kirche
wir treu und fest zu
in diesen Tagen uns
wir gewandelt sind,
Waffen für ihn zu
reihig, wenn er auch
endlich werden wir
wir einen Triumph
Kirche hienieden nie-
hundert Jahre, ist
Kirche gewesen, aber
gefeiert. Die Mär-
und mit Wägen die
die Erde geschaffen.
it stehen für unsere
be, wie sie die der
Entbehrungen zu dul-
Gott wird dann
Tagen aus ganzem
gebetet habe! Wir
und unsere innige
len in brüderlichem
wollen den Kampfes-
sein, wie er bis-
dauernd der Fall.)
auf die ehrendste
sammlung ertheilte
Herrn Präses Dr.
g:
rte Herren!
welches Sie unter-
schieden, habe Seine
Deutschlands langjäh-
Jahre eine General-
m Sitze derselben,
nte Stadt Münster
Herzen Sr. Heiligh-
solche Veramun-
wie sie nach Jhrer
den sind, haben die
und werden un-
und Gesellschaft sehr
in jenem Schreiben
den allen Mitgliedern
Standes, ihr
eben Einzelnen die
Erleuchtung anzu-
ge Beschäfte gefast
Besonders erprie-
Religion darstellen,
stien nie wachsam
Mutter, die Kirche,
ffhören, für diesen
zwischen zur Ver-
Bezeugung höchst-
mern an der Ver-
postolischen Segen.
Baters diese Mit-
Segen von Gott.
ebenst
I Jaco bini.
; mens Heereman
Rudowyd;
camp
in Westfalen.
brung bringt der
eman, ein drei-
die Veramun-
g der Veramun-
des Comite's
Commissar der
v. Heereman
Moriz Lieber
tag. Durch Ge-
stimmt unter
in Amte gewählt.
inen Augenblick
hohen und un-
ur in diesem
es Schwanken
en des Heilber-
und nach der
von uns gerichtet
mit dem Be-
ist, den ich an
mit übertriffen
ist, der mich
und an katho-
nel" (Besall.)
Verammlung
es allmächtigen
acht und Unter-
terlichen Stan-
mlungen abzu-
denen dieselbe
en Vaterlande,
em Augenblicke
ern und gehen
wird sich die
en würdig an-
enmündigen
ter Stelle zum
olischen Kirche.

Zum ersten Vicepräsidenten wird durch Acclamation Graf Caspar von Bressing-Lichtenegg-Moos aus Bayern, zum zweiten Vicepräsidenten der Kaufmann Carl Waltherr aus Erfurt gewählt. Beide Herren erklären mit Dank die Annahme der Wahl.

An die General-Verammlung sind eine Reihe huldreicher Zuschriften seitens des gesammten preussischen und bayerischen Episcopats, sowie seitens zahlreicher Bischöfe aus Oesterreich gelangt; das Aufschreiben seiner Eminenz des Cardinals Dr. Paulus Melchers kommt seinem Wortlaute nach zum Vortrag:

Aus der gefälligen Mittheilung des verehrlichen Localcomite-Vorstandes für die 32 General-Verammlung der Katholiken Deutschlands habe ich mit freudiger Theilnahme vernommen, daß die diesjährige General-Verammlung in meiner theuren Vaterstadt tagen wird. Mir würde es zu einer nicht geringen Freude gereichen, an derselben mich persönlich zu betheiligen; da aber die bekannten Verhältnisse, welche mich fast zehn Jahre genöthigt haben, im Exil zu leben, noch immer fortbauern und mir die Grenzen des Vaterlandes verschlossen halten, so muß ich darauf verzichten, werde es aber nicht unterlassen, im Geiste mich an den Verhandlungen dadurch zu betheiligen, daß ich im heiligen Opfer für dieselben den göttlichen Gnadenbeistand ersehe, durch welchen, wie ich zuversichtlich vertraue, die bevorstehende General-Verammlung im Lande der treuen Westfalen wiederum in vorzüglicher Weise eine reiche Quelle von Licht, Trost und starkem Glaubensmuth für alle Gläubigen im deutschen Vaterlande werden wird, um unter den leider noch fortwährenden schweren Bedrücknissen und Prüfungen derselben standhaft und unerschütterlich zu beharren auf dem Wege, den sie seither unter allen Kämpfen und Widerwärtigkeiten mit so großer Treue und Einigkeit im Sinne des katholischen Glaubens innehalten haben.

Unter herzlichem Gruß und Segen an alle Mitglieder der hochgeehrten General-Verammlung verharre ich ganz ergebenst Rom, den 15. August 1885.

P. Melchers, Card.

Die Verammlung nimmt darauf den Bericht des ständigen Commissars der katholischen General-Verammlungen, Fürsten Karl zu Löwenstein, über das vergangene Jahr entgegen; wir bringen den Bericht inhaltlich ausführlich nach. Auf Anregung des Herrn Berichterstatters erhebt sich die Verammlung zum ehrenvollen Andenken an den verstorbenen Bischof Rudiger von Linz von den Plätzen.

Zu Anerkennung der hohen Verdienste Sr. Durchlaucht des ständigen Commissars bringt die Verammlung auf denselben ein jubelndes Hoch aus.

Nachdem noch die Geschäftsordnung der früheren General-Verammlungen auch für die diesmalige General-Verammlung als bindend angenommen worden ist, wird die erste geschlossene Verammlung vom Vorsitzenden Dr. Lieber um 11 Uhr geschlossen.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept. Für die Schießpulverbeförderung unter militärischer Begleitung bestehen in den verschiedenen Bundesstaaten besondere Bestimmungen, soweit eine Gefährdung solcher Beförderungen in Betracht kommt. Die preussische Regierung will beim Bundesrath an der Hand eines früheren Beschlusses des letztern gleichmäßige polizeiliche Strafvorschriften für das Reich beantragen. Darnach soll den Begleitern militärischer Pulvertransporte obliegen, ihrerseits alle Gefahren von dem Transporte fern zu halten; sie sollen alle begegnenden Personen, Wagen, Schiffe, Reiter oder Fußgänger zu langsamem Vorbeigehen, zum Ausweichen, zum Unterlassen von Tabakrauchen, zum Auslösen von Feuer u. s. w. auffordern und die Befugniß haben, diejer Aufforderung nöthigenfalls durch Zwangsmittel Folge zu verschaffen.

Der Bundesrath wird insofern bereits in der nächsten Woche seine Arbeiten wieder aufnehmen, als die Ausschüsse, welche mit der Vorberathung der Ausführungsbestimmungen zum neuen Stempelgesetz betraut sind, am Montag, den 7. September, zusammentreten werden. Diese Ausführungsbestimmungen sind schon seit einiger Zeit fertiggestellt und den Bundesregierungen zur Kenntnissnahme und Begutachtung mitgetheilt worden. Sie sind ziemlich umfangreich, da die Ausführungsbestimmungen zum alten Stempelgesetz, insofern das letztere in Kraft verbleibt, mit zur Aufnahme gelangen müßten, um ein einheitliches Ganze zu gewinnen. Man hofft, daß die zuständigen Ausschüsse ziemlich rasch ihre Beratungen beenden werden, so daß das Plenum des Bundesrathes, welches mittels kaiserlicher Ordre vom 6. Juli d. J. bis zum 15. September vertagt wurde, in der Lage sein dürfte, in seiner ersten Sitzung über die den gesammten Bundesrath interessirende Angelegenheit Beschluß zu fassen.

Dem „B. Ztbl.“ wird jetzt eine wörtliche Uebersetzung des Schreibens an den deutschen Kronprinzen mitgetheilt, in welchem der General Salamanca die Rücksendung des Rothen Adler-Ordens motivirt. Dasselbe lautet: „Serenissimo Senor! Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, welches die Regierung Deutschlands mit auf Eurer Hoheit Vorschlag verliehen hat, ist das einzige unter denen, die ich besitze, welches nicht im Kriege erworbenen Ehren oder besonderen meinem Vaterlande geleisteten Diensten entspricht.

Trotzdem nahm ich es an, weil es für mich das Zeugniß der Freundschaft einer Großmacht für Deutschland und in dieser Form der obersten Behörde des ersten Districts bezeugnet worden ist, indem Eure Hoheit mit achtungsvoller Zuneigung empfangen wurde.

Die von dem deutschen Geschwader auf den Karolinen verübte That, welche die rudimentärsten Grundsätze der Freundschaft und des Völkervertrages verletzt, entzieht besagter Decoration den einzigen Grund, der mir gestattete, sie ohne Schädigung meiner Ehre anzulegen, und deshalb gebe ich sie Eurer Hoheit zurück, indem ich mir vornehme, die Lücke, die dadurch auf meiner Brust entsteht, durch eine andere im Kampf gegen

Deutschland erworbene Auszeichnung auszufüllen, wenn die Regierung, wie ich wünsche, meine Dienste gebrauchen will. Madrid, 19. August 1885.

Manuel Salamanca y Negrete.“ Die „Germania“ schreibt: Der scharfe Angriff der Norddeutschen Allgemeinen Bzg. gegen uns wegen unserer Haltung in der Carolinenfrage ist von Wolff schnellst in alle Welt posant worden. In diesem Angriffe, der uns, weil wir in der ganzen, an sich recht unbedeutenden Sache beinahe nur eine referirende Haltung beobachtet hatten, höchst unerschützt erscheinen mußte, bemerkt das Nachener Echo der Gegenwart, welches von Anfang an das Vorgehen der Regierung aufs Schärfste getadelt hatte:

„Die Norddeutsche“ irrt, wenn sie meint, die „Germania“ sei das einzige Blatt, welches dem preussischen Vorgehen in der Carolinenepisode nicht so ohne Weiteres auf die bloßen Darlegungen des gouv. nementales Blattes hin Beifall zu sollen geneigt ist. Es gibt dieser Blätter noch mehr. Uns speciell erscheint in der Regel eine Sache um so zweifelhafter, je eifriger die Nordd. Allgem. Bzg. für dieselbe eintritt.“

Die „Nat.-Bzg.“ und der „Reichsbote“ legen eine ganze ein für den Gustav-Adolphverein. Hierzu sagt die „Germ.“: Die Auslassungen der beiden Blätter geben uns bis jetzt keinen Anlaß zur Antwort, die von uns sicher ertheilt wird, wenn andere Umstände sie erfordern. Wir wollen bloß darauf hinweisen, daß die „begeistert atheistische“, protestantisch-rationalistische „Nat.-Bzg.“ eher ein Recht hätte, ein ihren Brüdern dienendes Institut zu verteidigen, als der „Reichsbote“, dessen orthodoxen Anhänger der Gustav-Adolph-Verein ein Pfahl im Fleische ist. Die Erklärung dafür bietet die Thatfache, daß im Haffe gegen die Katholiken alle Richtungen des Protestantismus, von der atheistisch-protestantischen-rationalistischen bis zur orthodoxen Richtung ein Herz und eine Seele sind.

Oesterreich.

Wien, 1. Sept. Den Meldungen verschiedener Journale gegenüber, wonach die innere Politik Oesterreichs mit der Kaiserentree in Kremsier in Zusammenhang gebracht wird, bezichtigt es das Fremdenblatt als selbstverständlich, daß ebenso wenig, wie sich Oesterreich um die inneren Verhältnisse Russlands, sich auch dieses um die innere Politik Oesterreichs zu bekümmern habe. Das Fremdenblatt konstatirt, daß in Kremsier von der inneren Politik gar keine Rede gewesen sei.

Rußland.

Man theilt der „Ind. B.“ aus Petersburg unter Vorbehalt mit, daß der englisch-russische Streit in folgender Weise gelöst worden ist: der Russen-Bah verbiebt den Afghanen, aber Rußland erhält außer Randbühn noch — Merut schast. Dadurch würde allerdings ein russisches Zugeständniß in Betreff Russlands völlig werthlos für die Afghanen und Engländer. — Man schreibt dem „Fars“ aus Herat: Die wichtigste Meldung, die ich heute zu machen habe, ist: Der Zar geht nach Meru; zwar nicht jetzt, wohl aber im Herbst des Jahres 1886, um welche Zeit die transkaspijsche Bahn schon bis Meru und Durdest am Amu-Darja, möglich sogar schon bis Bokhara führen wird. Es wird dies die Krönungsfahrt des Zaren sein. Die beschlossene Krönung Alexanders III. in Samarkand zum Kaiser in Mittel-Asien wurde nämlich einzuweilen verschoben, weil man diesem Fürsten nicht zumuthen kann, die Reise von Orenburg über Taschkend nach Samarkand, die für die Gesundheit und die Reisezeit mindestens je drei Wochen erfordert hätte, per Kutsche oder zu Pferd zurückzulegen und sich dabei den Beschwerden des mittelasiatischen Klimas auszuweisen. Die Krönung wurde daher bis zu dem Tage verschoben, an dem der Kaspij-See mit dem Amu-Darja durch eiserne Bande verknüpft sein wird.“

Türkei.

Konstantinopel, 1. Sept. Die Schiffe aus Neapel sind der nämlichen Quarantäne wie die französischen unterworfen worden.

Konstantinopel, 30. Aug. Sir Henry Drummond Wolff überreichte in der ihm gestern von dem Sultan ertheilten feierlichen Audienz sein Beglaubigungsschreiben und verlas sodann ein persönliches Schreiben der Königin an den Sultan, in welchem die aufrichtige Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Völker beider Länder stets in Frieden und Freundschaft mit einander leben würden. Das Schreiben erinnert sodann an die Loyalität des Vaters des Sultans, der der Freund und Verbündete der Königin gewesen sei und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Königin unter Mitwirkung des Sultans den in Aegypten bestehenden Verwicklungen ein Ende machen und einen Zustand der Dinge dort herstellen könne, der den Rechten des Sultans Genüge leiste, der ägyptischen Bevölkerung zum Wohle gereiche und den Interessen Englands wie auch aller anderer Nationen entspreche. Der Sultan erwiderte, er lege großen Werth auf die Freundschaft und auf ein Bündniß mit der Königin und darauf, daß die Königin, wie er durch das Schreiben erfahren, strenge Rücksichten nehme auf seine Rechte als Souverän von Aegypten; er werde in einigen Tagen eine oder mehrere Personen bestimmen, mit welchen Sir Henry Drummond Wolff sich über die verschiedenen Aegypten betreffenden Fragen beraten könne und werde in Kürze Sir Henry Drummond Wolff eine neue Audienz ertheilen.

Rheinland-Westfalen.

Neus, 2. Sept. Einem Herrn von hier wurde gestern Abend an einer Kämmerbude auf dem Jahrmarkte das Portemonnaie mit ca. 10 Mark aus dem Ueberzieher gestohlen. Eben dasselbe Malheur passirte einer Dame.

In der Erst vor dem Rheinthor versuchte sich heute Nachmittag eine ältere Mannsperson von hier zu ertränken und sprang von den Flossbügeln ins Wasser. Ein Herr sprang noch so rechtzeitig hinzu, daß er den Lebensmüden ergreifen und aus dem nassen Elemente herausziehen konnte.

Als gefunden wurde auf dem Polizeiamte ein Paar gute Wasserstiefel, ein Kindermantel und ein Portemonnaie mit Geld abgegeben.

Verhaftet wurden gestern und heute 3 fremde oft bestrafte Gewohnheitsbetrüger.

Neus, 1. Sept. Im Monate August wurden in der Gemeinde N. 60 Kinder geboren, davon waren 36 männl. und 24 weiblichen Geschlechts. (2 männl. Geschlechts kamen todt auf die Welt.) Die Todtgeburten mitgerechnet, starben im verfloffenen Monat 53 Personen und zwar 21 männlichen und 32 weiblichen Geschlechts. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug 7. Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 31, von 2—5 J. 3, von 6—15 J. 1, von 21—30 J. 3, von 31—40 J. 1, von 41—60 J. 3, von 61—80 J. 6, über 80 J. 3. Nach den ärztlichen Angaben starben an Lungenschwindsucht 4, an Lungentzündung 2, an anderen Krankheiten 45. In den Stand der Ehe traten 11 Paar und zwar Junggefallen mit Jungfrauen 9, Wittwer mit Jungfrauen 1.

Im verfloffenen Monate stellte sich die Zahl der eingezogenen ledigen Personen auf 134, davon 80 männliche, 54 weibliche. Es zogen 4 Familien ein mit zusammen 34 Personen. Fortgezogen aus der hiesigen Bürgermeisterei sind 139 ledige Personen, wovon 83 männliche und 56 weiblich; es verließen uns 8 Familien mit zusammen 23 Personen.

Dorn, 1. Sept. Der Commandeur des 8. Armecorps, Generalleutnant Frhr. v. Los traf heute Nachmittag hier ein, um der morgen bei Herfel stattfindenden Brigadefeststellung beizuwohnen. Wie verlautet, werden sich an derselben auch drei Regimenter aus Köln betheiligen. — Das Königschützenregiment wird morgen von Wahn kommend wieder hier eintreffen. (E. B.)

Coblenz, 31. Aug. Heute Morgen nach 1/4 Uhr wurden die Bewohner der Waldunstraße durch Hilferufe aus ihrem Schlafe geweckt. Es brannte in einem Mansardzimmer im Hause des Hrn. Herz, wo eine arme Frau wohnte. Der schnellen Hilfeleistung des Steigerführers Mich. Spahl, (welcher gerade Nachwache in der Aula hatte), und des Hrn. Erlich jr. gelang es zu verhindern, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Später hinzugekommene Mannschaften der städt. freiwilligen Feuerwehr und Nachbarn halfen es vollends löschen. Die vom Brand betroffene Frau hat in Folge des Schreckens die Sprache verloren. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. Außer dem Bette ist noch ein Nord-Bälge verbrannt.

Kreuznach, 1. Sept. Bei dem gestern begonnenen Brigadegerciren der 16. Cavalleriebrigade hatte ein Husar vom Trierer Husarenregiment das Unglück, vom Pferde zu stürzen und sich derart an der Schulter zu verletzen, daß er in sein Quartier getragen werden mußte. (E. B.)

Trier, 31. Aug. Am 1. September 1860 wurden durch den hochw. Bischof Dr. Arnoldi sechsundzwanzig Herren zu Priestern geweiht; fünf derselben sind inzwischen gestorben. Die übrigen elf feiern jetzt ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Es sind die Herren: Math. Dieß aus Wehlen, jetzt Dechant in Piesport; Joh. Heckenbach aus Wehlen, inzwischen gestorben; Wilh. Hirsch aus Koblenz, jetzt Dechant in Daun; Math. Kettenhofen aus Trier, jetzt Pfarrer in Rehrig; Wilh. Koss aus Weiden, jetzt Pfarrer in Brandstcheid; J. Jol. Kredler aus Simmern, jetzt Pfarrer in Trierweiler; Joh. Bapt. Lebon aus Trier, jetzt Pfarrer in Malsch; Friedr. Ludw. Lohsen aus Trier, jetzt Pfarrer in Sinz; Nic. Mayer aus Hüttingen, jetzt Pfarrer in Reiskreuz; Joh. Bernemann aus Wehlen, jetzt Pfarrer in Hegerath; Joh. Motte aus Fülzheim, jetzt Pfarrer in Franken; Math. Rodé aus Saar-louis, inzwischen gestorben; Peter Schmidt aus Koblenz, inzwischen gestorben; Ludw. Schoop aus Sinz, jetzt Pfarrer in Bisten; Joh. Jol. Steilen aus Niederlosheim, inzwischen gestorben; Math. Tommes aus Neuenburg, inzwischen gestorben.

Sagen. Am Sonntag verschied hier der Vater des P. Lemkuhl S. J., der Rentner Bernhard Lemkuhl, in einem Alter von 74 Jahren. Dadurch fällt die falsche Nachricht von dem Tode des berühmten Moral-Theologen auf. Der Verstorbene hinterläßt außer dem Genannten noch einen Sohn, welcher ebenfalls Jesuit und eine Tochter, welche Nonne ist.

Vermischtes.

Bozen, 1. Sept. Bei Kobelnitz fand in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr eine theilweise Entgleisung des von Thoren kommenden Courierzuges stat, wobei mehrere Personen, darunter ein Bremser schwer, verletzt wurden.

Wien, 1. Sept. Im Dorfwirthshause zu Glemboja (Galizien) wurden 7 Juden ermordet. Die Gensdarmen verfolgten die Thäter, von denen vier eingebracht wurden. (Frankf. Bzg.)

Kremsier, 31. Aug. Nach dem Ausweise des Kremstierers Telegraphen-Bureaus wurden daselbst Montag den 24. d. 295 Depeschen mit 27,700 Worten, Dienstag den 25. d. 330 Depeschen mit 33,400 Worten und Mittwoch den 26. d. 390 Depeschen mit 26,700 Worten befördert, zusammen also 1023 Depeschen mit 87,800 Worten.

Doctor: Was fehlt Ihnen denn?

Patient: D. ich schlafe so schlecht, Herr Doctor, diese nächtliche Straßenreinigung in Berlin . . .

Doctor: Nun, die wird sie doch nicht hören?

Patient: Gewiß, denn ich bin dabei angeekelt!

Fruchtpreise zu Neus am 3. Septbr.			
Weizen neuer 1. Qual.	16 60	Hafers neuer 1. Qual.	13 —
" 2. "	15 60	" 2. "	—
Landroggen neuer 1. "	14 60	Raps 1. Qual.	22 50
" 2. "	14 10	" 2. Qual.	—
Wintergerste	13 —	Avel	20 40
Dachweizen 1. Qual.	—	Kartoffeln	4 —
" 2. "	—	Heu per 50 Rilo	3 —
		Roggenstroh à 600 Rilo	22 —

Preise ungewandelt.
Rübsöl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. . . . 50 50
Rübsöl per 100 Rilo faßweise 52 —
Gereinigt Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Bretscheln per 1000 Rilo 115 —
Kleien per 50 Rilo 5 —
Rübsöl niedriger. Rüben höher.

